
Buchbesprechungen

Otfried Dankelmann (Hrsg.), **Entdeckung und Selbstentdeckung. Die Begegnung europäischer Reisender mit dem England und Irland der Neuzeit**, Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main 1999, 213 S.

Nach dem von Otfried Dankelmann herausgegebenen Sammelband „Reisen im Georgian Empire. Untersuchungen zu Reisenden und Reisen im britischen Weltreich der Neuzeit“ ist nun ein weiterer Band über das komplexe Thema „Reisen“ erschienen. Studenten des Herausgebers befragten Reiseberichte des 16. bis 19. Jh.s danach, was ihre Autoren in England und Irland entdeckten. Im Vorwort geht der Hrsg. auf Reiseerfahrungen und ihre Auswirkungen auf die menschliche Einstellung ein und wertet die einzelnen Beiträge. *Editha Ulrich* schreibt über „Reiseberichte als Medium der Fremderfahrung. Esther Bernards Wandlung in Briefen über England“ (S. 11-49). Der theoretisch anspruchsvolle Aufsatz referiert über „Das Fremde – die Fremde und Ansätze einer Xenologie“. Die Autorin konstatiert: „Das Interesse an diesem Thema wurde und wird sicherlich durch gesellschaftliche Vorgänge wie multikulturelle Probleme, ethnische Konflikte und rechtsextreme Gewalttaten beeinflusst“ (S. 11). Zu Recht kritisiert der Hrsg. im Vorwort die hohe Abstraktionsebene der von der Autorin herangezogenen Literatur: „Das Konkrete – die wirkliche Reise, das nacherlebte Fremde, der lebendige Mensch – scheinen darin gelegentlich kaum noch erfahrbare.“ (S. 5) Zweifellos hat

Editha Ulrich recht, wenn sie der Geschichtswissenschaft kritisch den Spiegel vorhält: „Die historische Forschung hat sich lange Zeit nur in geringem Maße mit Reiseberichten auseinandergesetzt, da derartigen Berichten kein großer Quellenwert beigemessen wurde. Insbesondere der stark subjektiv gefärbte Charakter dieser Quellen schien den strengen Kriterien der historischen und ethnographischen Quellenforschung nicht standzuhalten“ (S. 14). Die Autorin geht auf die Ursachen der sehr späten Untersuchung dieser Quellengattung ein. Der Lebensweg von Esther Bernard und prägnante Zitate aus den Werken der Bernard scheinen mir dagegen zu kurz zu kommen.

„Allein auß begirdt, ettwaß zusehen. Die Englandreise des jüngeren Thomas Platter von 1599“ (S. 51-69) lautet das Thema von *Gerrit Deutschländer*. Der Autor erörtert zunächst Englandreisen und Reisebeschreibungen um 1600, ehe er sich intensiv Thomas Platter dem Jüngeren (1574–1628) widmet. Der Beitrag verrät Gespür für eine wohlabgewogene Schilderung der Reise Platters, und offenbart eine fundierte Recherche des Lebenslaufs und einen ausführlichen Überblick über die Reisen zu Beginn des 17. Jh.s. Das Menschliche des Reisens, Entdeckens und der Veränderung der Lebenseinstellung steht hier eindeutig vor der theoretischen Abstraktion, was das Lesen leicht macht. Inwieweit Platter sich durch seine Englandreise selbst in seinen Einstellungen veränderte, darauf bleibt *Deutschländer*

die Antwort leider weitgehend schuldig.

„So, wie einst die Königin von Saba kam nach Jerusalem. Über die Annäherung zwischen englischen Geistlichen und ihrem Gast Zar Peter I.“ lautet der Titel der Untersuchung von *Harms Mentzel* (S. 70-110). *Mentzel* untersucht diesen wenig reflektierten Englandbesuch des Zaren (1697–1698) und konzentriert sich auf ein hochinteressantes Feld: auf die Dispute englischer Geistlicher mit dem jungen Herrscher. In den Gesprächen des Zaren mit Anglikanern wie Bischof Burnet und Quäkern wie William Penn jr. über Glauben, Geist und Moral in der hohen Politik offenbarten sich teils in irrealen Visionen an den Zaren, welche zwangsläufig in Enttäuschung münden mußten. *Mentzel* recherchierte, gestützt auf englische, russische und deutsche Quellen, Möglichkeiten und Grenzen der geistigen Begegnung mit Fremdem – hier insbesondere mit Zar Peter I.

Mit „Metaphern einer Nation. Französische Englandberichte 1650–1750“ (S. 111-150) ist der Beitrag von *Sebastian Kühn* betitelt. *Kühn* versucht zu rekonstruieren, wie sich in Frankreich das Bild von der englischen Nation im Laufe eines Jahrhunderts wandelte. Er deckt die historischen Hintergründe von Schlagwörtern wie „Land der Freiheit, der Glückseligkeit, der Gleichheit“ auf, und zeichnet ein erstaunlich differenziertes, gelegentlich auch widersprüchliches französisches Bild der englischen Nation. Es gelingt ihm, diesen Wandlungsprozeß innerhalb eines Jahrhunderts aufzuzeigen. Er verdeutlicht anschaulich, welche Probleme auf die damaligen Reisenden warteten: „Englandreisende standen vor der nicht zu einfachen Aufgabe, dieses fremde Land zu beschreiben. Oft

begegnen in den Reisebeschreibungen Äußerungen, daß man noch nie Vergleichbares gesehen habe, es eigentlich unbeschreiblich ist, man nur mit Mühe und ohne Anspruch auf Richtigkeit das Gesehene wiedergeben könne. Für etwas Fremdes mußte nach Bezeichnungen gesucht werden (...) Womit, wenn nicht mit bekannten Zeichen, Symbolen, Bildern und Vorstellungen – Metaphern – sollte dieses Fremde umschrieben werden?“ (S. 112) Einer der aufschlußreichsten Artikel ist zweifellos der Aufsatz von *Ulf Hartmann*. „Ein Industriespion entdeckt sich selbst. Die Englandreise des Friedrich August Alexander Eversmann von 1783“ (S. 151-167). *Hartmann* geht zunächst auf den Begriff „Spion“ und den Werdegang der Industriespionage ein. Ein detaillierter Lebensweg von Eversmann folgt. Eversmanns Tätigkeit erwies sich als Segen für das preußische Gewerbe- und Manufakturwesen: „Eversmann stand erstaunlicherweise seinen eigenen Leistungen viel skeptischer gegenüber als sein Vorgesetzter Heynitz, doch eine Übersicht über die dank seines Englandaufenthaltes im preußischen Bergbau- und Manufakturwesen ermöglichten Verbesserungen liest sich dennoch sehr beeindruckend“ (S. 162). Die Auflistung dieser Innovationen liefert wertvolle Hinweise für die Industriegeschichte. Der bei Halle an der Saale geborene preußische Bergwerksbeamte konstatierte, daß England seinem Arbeitgeber Preußen nicht nur in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik überlegen war, sondern auch in gesellschaftlicher und kultureller Hinsicht. Und das ist der Hintergrund für Hartmanns zweiten Ansatz: Zu fragen, ob der Industrieagent sich dabei auch ein wenig selbst entdeckte und

bewußt veränderte. Doch auf diese Frage muß der Autor aufgrund der Quellenlage die Antwort weitgehend schuldig bleiben.

Marcus Rau vergleicht in seinem Artikel „Wer Irland gesehen hat, dem ist kein Zustand in Europa mehr bedauernswerth“ (S. 169-208) Beobachtungen und Erfahrungen von Arthur Young und Johann Georg Kohl. Seit Jahrhunderten kolonial besetzt, war Irland bis zum Ende des 18. Jh.s den Kontinentaleuropäern und den meisten Engländern „ein Buch mit sieben Siegeln“. *Rau* untersucht anhand der Analysen des englischen Agrarexperten Arthur Young, warum und wie sich das ab den 1770er Jahren änderte und welche Rolle äußere Einflüsse wie der Amerikanische Unabhängigkeitskrieg und die Französische Revolution dabei spielten. Young entdeckt dabei, daß es vor allem die gesellschaftlichen Umstände und Produktionsverhältnisse sind, die die Menschen formen. *Rau* vergleicht Youngs Erkenntnisse mit den Eindrücken des deutschen Reiseschriftstellers und Ethnographen Johann Georg Kohl, der 1842, kurz vor dem Beginn einer großen Hungersnot, Irland bereiste.

Alles in allem ist es ein sehr informatives, die Diskussion über das „Reisen“ befruchtendes Buch. Der Sammelband erörtert in anregender Weise das Problem „Fremde – Fremdheit, das mit dem Massentourismus unserer Zeit und der Migration von Millionen Menschen aus den Entwicklungsländern in die Industriestaaten eher noch brennender geworden ist. Doch darauf aus diesem Werk darauf endgültige Antworten zu erwarten, wäre zuviel verlangt.

Uwe Pfullmann

Ulrich van der Heyden, Rote Adler an Afrikas Küste. Die brandenburgisch-preußische Kolonie Großfriedrichsburg in Westafrika, 2., veränd. Auflage, Selignow-Verlag, Berlin 2001, 105 S.

Brandenburg-Preußen eine Kolonialmacht mit eigener Flotte? Wenig war bisher über die kolonialen Unternehmungen des Großen Kurfürsten von Brandenburg und seiner Nachfolger bekannt. An der „Goldküste“ Afrikas im heutigen Ghana ließ er 1683 die Festung Großfriedrichsburg errichten, den bedeutendsten einer Reihe von Stützpunkten an einem etwa 30 km langen Küstenstreifen des Golfs von Guinea.

Der Autor *Ulrich van der Heyden*, Kolonialhistoriker und Politikwissenschaftler, beleuchtet kritisch diese frühen Versuche brandenburgisch-preußischen Kolonialhandels und das Aufeinandertreffen von Afrikanern und Brandenburgern. Wissenschaftlich fundiert schildert er vor dem Hintergrund des kurfürstlichen Sklavenhandels von Westafrika über die Antilleninsel St. Thomas nicht nur die politischen und merkantilistischen Hintergründe dieses Unternehmens, sondern würdigt auch die bedeutenden Leistungen brandenburgischer Bauleute, Schiffbauer, Matrosen und Soldaten vor über 300 Jahren.

Anfang 1681 landete ein unter brandenburgischer Flagge segelndes Schiff an der Goldküste Afrikas. Allerdings wurde den Vorstehern der Brandenburgisch-Afrikanischen Kompanie bald klar, daß selbst mit Gold und Elfenbein der erhoffte ganz große Gewinn nicht zu machen war. Zudem hatten die Seemächte Spanien, Portugal und allen voran die Niederlande inzwischen eine